Anmerkungen

Bossert, Rolf 1979: *siebensachen*. Bukarest.

Csejka, Gerhardt 1971: „Eigenständigkeit als Realität und Chance". In: *Neuer Weg, 20. März*: 5.

Engel, Walter 1982: „Zwischen Aufbruchstimmung und Zukunftspessimismus. Fragmentarisches zur gegenwärtigen Situation der rumäniendeutschen Literatur". In: *Neue Zürcher Zeitung*, 9./10. Januar: 65.

Jass, Walter 1996: „ein ostmitteleuropäischer Zusammenhang bleibt ... Gespräch mit dem Dichter und Schriftsteller Richard Wagner". In: *Allgemeine Zeitung für Rumänien*: 1. November: 5.

Latzina, Anemone 1992: *Tagebuch.Tage. Gedichte 1963 bis 1989*. Berlin.

Motzan, Peter 1980: *Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriß und historischer Überblick*. Cluj-Napoca.

Sienerth, Stefan 1996: „'Ich stelle meine Heimat nicht aus'. Richard Wagner im Gespräch mit Stefan Sienerth". In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*. Folge 2: 91-98.

Stiehler, Heinrich (Hrsg.) 1976: *Nachrichten aus Rumänien. Rumäniendeutsche Literaur*. Hildesheim/New York.

Solms, Wilhelm (Hrsg.) 1990: *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*. Marburg.

Totok, William 1988: *Die Zwänge der Erinnerung. Aufzeichnungen aus Rumänien*. Hamburg.

Wichner, Ernest (Hrsg.) 1992: *Ein Pronomen ist verhaftet worden. Die frühen Jahre in Rumänien - Texte der Aktionsgruppe Banat*. Frankfurt/Main.

Wichner, Ernest (Hrsg.) 1993: *Das Land am Nebentisch. Texte und Zeichen aus Siebenbürgen, dem Banat und den Orten versuchter Ankunft*. Leipzig.

Wolfgang Schaller

Richard Wagner, "Viena, Banat".
Zu Autor, Text und Übersetzung der *Muren von Wien*. Eine Einführung*)

1. Der Autor

Richard W a g n e r , geboren am 10. April 1952 in Lowrin (Kreis Timis), Germanistik-Student an der Universität Temeswar (bis 1975), Deutschlehrer in Hunedoara (bis 1978) und Banat-Redakteur der Kronstädter "Karpaten-Rundschau" (bis einschließlich 1983), lebt seit seiner Ausreise aus Rumänien im März 1987 in Berlin.[1] Die Fülle seiner Veröffentlichungen seither - Bände mit:
Erzählungen (*Ausreiseantrag* <1988>, *Begrüßungsgeld* <1989>),
Essays (*Sonderweg Rumänien* <1991>, *Völker ohne Signale* <1992; rumän.: *Popoare în deriva*, Bukarest 1994>, *Mythendämmerung* <1993>),
Kurzprosa (*Der Himmel von New York im Museum von Amsterdam* <1992>, *Der Mann, der Erdrutsche sammelte* <1994>),
Lyrik (*Rostregen* <1986>, *Schwarze Kreide* <1991>, *Heiße Maroni* <1993>),
sowie drei Romane (*Die Muren von Wien* <1990>, *Giancarlos Koffer* <1993>, *In der Hand der Frauen* <1995>) - zeugt nicht allein von der Schaffenskraft und stilsicheren Vielseitigkeit dieses Autors. Sie belegt vielmehr auch, daß Wagner zu den ganz wenigen Schriftstellern rumäniendeutscher Herkunft zählt, die es nach ihrer Aussiedlung geschafft haben, im bundesdeutschen Literaturbetrieb Tritt zu fassen und ihren Weg auch im Westen beharrlich weiterzugehen. Ja, man kann sagen, daß Richard Wagner im binnendeutschen Sprachraum, wenn auch einem kleineren Kreis von Lesern, heute ungleich bekannter ist als in Rumänien, und hier wiederum, leider, auch und gerade in den Reihen der deutsch sprechenden Minderheit.
In gewisser Weise ist dies eine Verkehrung der Verhältnisse von vor März 1987 oder, präziser, von vor Jahresende 1983, als der politisch unliebsame Wagner seine Stelle bei der "Karpaten-Rundschau" aufgeben mußte, was ihn - da in der Folgezeit alle Anstellungsversuche scheiterten - bis zu seiner im Herbst 1985 beantragten, aber erst anderthalb Jahre später bewilligten Ausreise zum Erwerbslosen machte. Denn Wagners Anfänge als Schriftsteller reichen bis in die frühen siebziger Jahre und damit in jenen Kreis schreibender Schüler und Studenten zurück, der unter dem Namen "Aktionsgruppe Banat" drei Jahre lang nicht nur in dieser Region für Furore und Aufsehen sorgte, bevor die Securitate ihn im Oktober 1975 zerschlug.[2] Sein Debütband, *Klartext. Ein Gedichtbuch* <Bukarest 1973>, bekam denn auch im Erscheinungsjahr den Preis des Zentralkomitees des Verbandes der Kommunistischen Jugend - und selbst der in der Reihe "Kriterion Hefte" 1980 erschienene Band *Hotel California* in jenem Jahr noch den Lyrikpreis des Rumänischen Schriftstellerverbandes. Wagner wurde verlegt. Er wurde gelesen oder, wenn er selbst las, gehört. Wagner war, auch dem Staat, ein Begriff. In Rumänien. In Deutschland

BDD-A13308 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.75 (2026-10-30 01:00:11 UTC)

nämlich war zu dieser Zeit ein anderer Wagner, Richard als der, dessen Name für den Beginn des modernen Musikdramas steht, unbekannt.
Er wurde gelesen. Man hörte ihm zu. Beliebt aber war Richard Wagner wohl nie. Jedenfalls nicht im Banat. Dafür war diese Jugend, die da heranwuchs, nicht nur der Staatsmacht, sondern auch den Alten der deutschen Volksgruppe zu extravagant und zu frech. Weil denen nichts heilig war, konnten die einem ganz schön auf die Nerven gehen. Und das nicht nur mit dem, was sie schrieben: Die Unterwanderung des offiziellen Temeswarer Literaturkreises Anfang der achtziger Jahre - damals noch nach dem Volksschriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn "Adam-Müller-Guttenbrunn-Kreis" geheißen - hat manch einer Richard Wagner & Co. bis auf den heutigen Tag nicht verziehen. So mag es denn vielen nicht einmal unrecht gewesen sein, daß er ging. Gehen mußte. Gelesen hat man ihn seither an der Fakultät, wo er Germanistik studiert hat, bis 1994 nicht mehr. Wie übrigens auch Herta Müller nicht. Und den Temeswarer StudentInnen so über Jahre hinweg das wohl Avancierteste vorenthalten, was die deutschsprachige Literatur des Banats je hervorgebracht hat.

2. Der Text

Sommer 1989. Die europäische Nachkriegsordnung, die von Jalta, gerät im Gefolge von Glasnost und Perestroika plötzlich ins Rutschen. Nicht nur und nicht einmal in erster Linie die Völker und Staaten, sondern vor allem die Menschen in Mittel- und Osteuropa gewinnen das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung zurück, indem sie es sich - erst als Flüchtlinge, später als Demonstrierende - massenhaft nehmen. Als Ungarn das Reiseverkehrsabkommen mit der DDR auszusetzen beschließt und, in der Nacht vom 10. auf den 11. September, die Grenzen nach Österreich öffnet, ist dies für die in Budapest und am Plattensee ausharrenden DDR-"Urlauber" das Signal für den Exodus. Noch ist auf Pluralismus, freie Wahlen und Demokratie in ihrem Teil Deutschlands wie überhaupt östlich des Eisernen Vorhangs nicht wirklich zu hoffen. Zu Recht spricht man deshalb, so André Glucksmann in seiner Laudatio auf Václav Havel, dem im Oktober in Abwesenheit (denn die C.S.S.R. erlaubt ihrem prominentesten Dissidenten die Reise nach Frankfurt am Main nicht) der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen wird, davon, "daß die Flüchtlinge mit den Füßen abstimmen. Wohlverstanden: Ihre Flucht ist nicht bloß panische Hast. Sie beruht oft auf reiflicher Überlegung von Jahren. Sie zeugt vom Durchhalten angesichts zermürbend lang dauernden Wartens und angesichts des Drucks der Behörden. [...] Sie alle wählen als einzelne oder als Gruppe das Schwierigste, das Risiko. Sie wissen nicht, was die nahe und ferne Zukunft bringen wird. Sie wollen nicht nach Kythera, glauben nicht mehr ans Paradies, auch nicht ans Paradies der freien Marktwirtschaft. Nur das, wovor sie fliehen, setzt sie in Bewegung. [...] Es treibt sie in erster Linie der Abscheu."[3]
Dies ist der historische und fast schon wieder vergessene Hintergrund des Romans von Richard Wagner *Viena, Banat,* der unter dem deutschen Originaltitel "Die Muren von Wien" (rumänisch: Torentele de la Viena) 1990 erschienen ist. Auch Benda, der Ingenieur Anfang Dreißig, dessen Geschichte uns hier - teils in seinen, teils in den Worten eines Erzählers - mannigfaltig zerschnitten kolportiert wird, ist ein Flüchtling. Der allerdings aus Rumänien stammt, genauer: aus dem Banat, und im fraglichen Jahr, 1989, bereits seit elf Jahren in München lebt. Zu Beginn des Romans noch zusammen mit Eva, der Frau, die ihm

damals, 1978, die Flucht in den Westen ermöglicht hat, nachdem ein erster Versuch, über die rumänisch-jugoslawische Grenze zu gehen, Benda geradewegs in den Knast geführt hatte. Eva aber verläßt ihn, als sie einen anderen Mann findet, den sie liebt, einen, mit dem sie fröhlich sein kann, was ihr mit Benda längst nicht mehr gelingt. Der nämlich ist zwar erwachsen geworden in Deutschland, nicht aber von seinem früheren Leben auch los- und daher im Westen auch nie richtig angekommen.
Du hast die fixe Idee, nirgends dazuzugehören, sagte Eva. Du hast nicht ganz zu deinen Schwaben gehört, nicht zu den Rumänen, und auch hier gehörst du nicht dazu. Du gehörst nirgends hin, weil du von Anfang an nirgends dazugehört hast. Du bist kein Dazugehörender. Du bist der, der allein ist. Das ist deine Überzeugung, und darum kann man mit dir nicht reden. (S.18)[4]
So gerät in Bendas Privatleben das Für sicher Geglaubte, seine Beziehung zu Eva, genauso plötzlich ins Rutschen wie der politische Status quo im Hintergrund des Romans: Benda reist nach Wien, durchstreift ziellos die Stadt. Immer wieder erinnert ihn das, was er dort sieht, liest und hört, an das Banat seiner Kindheit und Jugend. Und er trifft Iris, die er beim Verlassen der Strassenbahn anspricht, weil ihre Stimme ihn an Mariannes erinnert, die Stimme der einstigen Freundin, *Geliebten und Konfidentin* (S.83), die Benda bei seiner Flucht vor elf Jahren in Temeswar zurückgelassen hat. Ihr, Iris, beginnt er von seiner Kindheit, der Schulzeit, dem Waffendienst in der Armee, seinem ersten, gescheiterten Fluchtversuch und der im Knast abgesessenen Zeit geradeso zu erzählen wie davon, daß letzlich für ihn kein Platz in Rumänien gewesen sei, wo er sich hätte ausleben können. Und sie - nicht aus Liebe, sondern aus Interesse und Kuriosität - hört ihm zu. *Ich höre dir gern zu. Du erzählst etwas, was ich so noch nie gehört habe. Es ist so fremd, es macht mich traurig. Aber ich höre dir gern zu, ich weiß nicht wieso.* (S.56) Benda dagegen weiß, warum und zu welchem Ende er der so viel jüngeren Iris das alles erzählt, spätestens als er dem Rundfunk entnimmt, daß in Ungarn am Plattensee Tausende auf das Signal für den Exodus warten:
Ich sah die ganze Bevölkerung des Ostblocks vor mir, wie sie sich auf die Westgrenzen zu bewegte. Wie seinerzeit ich. Jetzt ist es soweit, dachte ich. Die Muren gehen nieder, die Menschen rennen los. [...] Die rennen jetzt, und sie sind überzeugt, sie rennen um ihr Leben. Und danach werden sie graben müssen. Denn auch wer davongekommen ist, bleibt verschüttet. Die Mure bleibt. Jeder muß sich irgendwann selbst ausgraben. Die wenigsten schaffen es. (S.57)
Zur selben Zeit, da die Menschen von Osten nach Westen rennen, "die Flüchtlinge mit den Füßen abstimmen" (André Glucksmann), wandern Bendas Gedanken von Wien ins Banat. In ein Banat, das es so nicht mehr gibt, das er der wiedergefundenen Marianne, Iris, gegenüber jedoch in eigenen Worten noch einmal entwirft, indem er versucht, sich durch das Erzählen *seiner* Geschichte Stück für Stück selbst aus dem Schutt einer in großen Teilen nicht selbstbestimmten Vergangenheit freizuschaufeln:
Bendas Banater Karte hätte Ortsnamen in mehreren Sprachen gehabt. Wenn er seine Banater Karte jemandem beschrieben hätte, hätte man ihm geantwortet, es sei eine fiktive Karte. Aber sie entspräche der Realität, hätte er geantwortet, und er hätte im gleichen Augenblick gewußt, daß dieses Argument nicht zählt. (S.113)

BDD-A13308 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.75 (2026-10-30 01:00:11 UTC)

Lebendig wird so - immer wieder unterbrochen von eingeschobenen Reflexionen über Sprache, Geschichte, Erinnerung, Alltag, Ich, Liebe und Du sowie von Impressionen aus Wien - das Banat der siebziger Jahre, zumal der Konflikt der Damals Heranwachsenden nicht nur mit dem Ceausescu-Staat, sondern gleichermaßen mit der engstirnigen Traditionsverhaftung der eigenen Volksgruppe. Deutlich wird aber auch das Problem, als Angehöriger dieser Generation sich nicht bruchlos integrieren zu können im Westen, weil dieser Integration in Rumänien gemachte Erfahrungen, die aus dem früheren Lebensabschnitt resultierenden Prägungen oder, wie im Fall Bendas, sogar psychische Traumata entgegenstehen.

Als Benda sein "Urlaubs-"Verhältnis mit Iris und damit zugleich seinen Aufenthalt in Wien schließlich abbricht, um per Zug nach München zurückzukehren, ist nichts entschieden, die Vergangenheit aber vorbei.

Im Zug dachte er zum ersten Mal wieder an die Münchener Wohnung. Er sah sich plötzlich durch seine Wohnung gehen, ein Fenster öffnen und wieder schließen. Als er aus dem Abteilfenster blickte, hielt der Zug bereits in Passau. (S.134f.)

3. Die Übersetzung

Vorliegende Übersetzung ist das Ergebnis eines praktischen Kurses mit meinen Temeswarer StudentInnen des IV. Studienjahres im Sommerhalbjahr 1996. Als ich im September 1992 meine Tätigkeit als vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) vermittelter Lektor am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Temeswar begonnen habe, war es eines meiner Anliegen, die Literatur rumäniendeutscher Autoren der Region und dem Land ihrer Herkunft gleichsam zurückzuerstatten. Mit der Übersetzung von Wagners Roman *Viena, Banat* ins Rumänische ist dem, wie ich heute glaube, am besten gedient. Der Kreis potentieller Leser ist so der größtmögliche, zumal da der Text sich inhaltlich und thematisch durchaus an die Exil- und zum Teil auch an die Gefängnisliteratur in rumänischer Sprache anschließen läßt. Sprachduktus und Diktion Wagners sind allerdings von dem, was in der rumänischsprachigen Gegenwartsliteratur anzutreffen ist, stellenweise sehr weit entfernt. Wir haben versucht, diesen Abstand durch unsere Übersetzung nicht zu verringern, sondern, im Gegenteil, ihn vielmehr auch dem rumänischen Leser erfahrbar zu machen.

Allen an diesem Projekt beteiligten StudentInnen danke ich herzlich: Ihr habt einen Traum wahr gemacht. Ein besonderes Dankeschön geht an Andreea Dumitroff, Astrid Pitzinger und Manuela Popescu, die im Zuge der Überarbeitung nicht bloß das druckfertige Dokument erstellt, sondern zudem auch sämtliche Unebenheiten in der Übersetzung geglättet haben: Das war, ich weiß es, ein hartes Stück Arbeit. Namentlich zu danken habe ich schließlich Lucian Manuel Varsandan dafür, daß er mein Vorwort genau so umsichtig ins Rumänische gebracht hat, wie ich es von ihm gewöhnt bin: Vielen Dank!

Anmerkungen:

*) Die rumänische Übersetzung des Romans Die Muren von Wien (Frankfurt am Main: Luchterhand Literaturverlag, 1990): Richard Wagner, Viena, Banat, wird im Univers Verlag Bukarest voraussichtlich 1997 und im selben Band auch die Einführung als "Cuvânt înainte" erscheinen.

1) Zu den biographischen Angaben vgl. den Artikel "Richard Wagner" von Gerhardt Csejka, in: Kritisches Lexikon der deutschen Gegenwartsliteratur (KLG), 37. Nlg. [Stand 1.1.1991], hier: S.1 des Artikels.

2) Zur Geschichte der "Aktionsgruppe Banat" vgl. in dem von Ernest Wichner herausgegebenen Band Ein Pronomen ist verhaftet worden. Die frühen Jahre in Rumänien - Texte der Aktionsgruppe Banat (Frankfurt am Main: edition suhrkamp NF 671, 1992) vor allem die Beiträge von Ernest Wichner, Blick zurück auf die Aktionsgruppe Banat (a.a.O., S.7-11), und von Gerhardt Csejka, Die Aktionsgruppen-Story (ebd., S.228-244).

3) André Glucksmann, Laudatio auf Václav Havel. Die "Macht der Ohnmächtigen". Aus dem Französischen von Helmut Kohlenberger. Sonderdruck aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr.83 vom 17. Oktober 1989, S.1.

4) Aus Richard Wagner, Die Muren von Wien wird hier und im folgenden nach der in Anm.* genannten Ausgabe mit unmittelbar im Text angeschlossener Seitenangabe (S.[...]) zitiert.

BDD-A13308 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.75 (2026-10-30 01:00:11 UTC)